

Finstere Welt ohne Fortschritt

Karen Köhlers Debütroman „Miroloi“

VON GÜNTER KEIL

Von sozialer Kontrolle, von einer primitiven, streng abgeschotteten Gemeinschaft erzählt die Hamburger Autorin und Schauspielerin Karen Köhler in ihrem Debütroman „Miroloi“, der heute erscheint.

„Unser Dorf hat tausend Augen, die sehen alles, alles, alles. Unser Dorf hat Nasen, die riechen sich bis in deine Seele, schnuppern das letzte Geheimnis aus dir heraus. Und was die Augen nicht sehen und die Nasen nicht riechen, das hören die Ohren. So leise kannst du gar nicht sein, so gut kannst du dich gar nicht waschen, so versteckt kannst du gar nicht leben, dass das Dorf von dir etwas nicht wusste.“

Hauptfigur in Karen Köhlers Erstling ist eine junge Frau, die als Findelkind in jenem Dorf auf einer Insel aufwächst. Ohne Strom, ohne Autos, ohne Medien. Das Meer trennt die Bewohner vom Rest der Welt, dem „Drüben“, das fremd und unerreichbar bleibt. Drüben gibt es Fortschritt, während auf der Insel 30 uralte Gesetze und der Ältestenrat dafür sorgen, dass alles so bleibt wie es ist. Nur Männer dürfen über Änderungen abstimmen, doch es ist ihnen verboten zu kochen und zu singen. Frauen haben keinerlei Rechte, und die Gesetze regeln, wie sie ihre Haare zu tragen haben, wie lang ihre Kleider sein müssen, ja sogar, welche Männer sie heiraten sollen. Wer dagegen verstößt, wird an einen Pfahl gebunden und von den anderen Bewohnern mit Steinen beworfen.

Die Lektüre dieses aufregenden Debüts weckt düstere Assoziationen. An Regionen, in denen Frauen die Menschenrechte vorenthalten werden. An Staaten, in denen Irrglaube gefördert und Gehirnwäsche praktiziert wird. An Gesellschaften, die von religiösen Schriften dominiert werden. Alle Regeln auf der fiktiven Insel berufen sich etwa auf die „Heilige Schrift der Götter“, die „Khorabel“. Deren Paragraphen werden allerdings nach Belieben umgeschrieben, so wie es den Herrschenden eben passt. Karen Köhler bleibt mit ihrer aufrüttelnden Geschichte zwar stets im Dorf, und dennoch hat sie eine allgemeingültige, zeitlose

Parabel auf Unterdrückung und Fundamentalismus geschrieben.

Viel wichtiger noch: Köhler porträtiert eine Frau, die abweicht, hinterfragt, und sich schließlich auflehnt. „Miroloi“ ist ein starkes Buch über freies Denken und Widerstand. Denn die zunächst namenlose Frau lernt heimlich das Alphabet, und sie beobachtet neugierig, was um sie herum geschieht. Später nennt sie sich Alina und verliebt sich in einen jungen Mann namens Yael. Ihre Welt wird fortan immer größer, sie blickt über die engen Dorfgrenzen hinaus, setzt ihr Leben aufs Spiel, und sie entwickelt eine eigene Sprache: Verbotene Dinge nennt sie „Drübensachen“, eine Menschenansammlung „Tausendaugenmenge“, ihre vom Schreiben verdreckten Finger „Tintenfleckenschmuck“.

Karen Köhlers Kreativprosa zieht



Neue literarische Stimme: Karen Köhler.

FOTO: DPA

sich durch das komplette Buch. Sie schreibt schwebend und leicht, intensiv und eindringlich. In zahlreichen Kapiteln lauern literarische Überraschungen in Form von Listen, Dialogen und Gedanken. Ein außergewöhnlicher Roman als Plädoyer für Freiheit und Selbstbestimmung.

LESEZEICHEN

Karen Köhler: „Miroloi“; Hanser, München; 464 Seiten; 24 Euro.